

Rating: PG-13

Disclaimer: Die Rechte am Herr der Ringe liegen bei Tolkien Enterprises und selbstverständlich bei der Familie Tolkien. Die Filmrechte hält New Line Cinema. Diese Geschichte ist ein reines Fanprodukt und will keine Copyrights verletzen. Sie wurde nur zum eigenen und zum Spaß für die Fans geschrieben. Mit ihr werden – weder jetzt noch in Zukunft – finanzielle Interessen verfolgt.

Feedback: Nuepi

Ein neuer Weg

(Erstes Kapitel © Esmerod)

1. Die Ruhe vor dem Sturm

Er ging unruhig auf und ab. Etwas Seltsames lag in der Luft. Er konnte es mit jeder einzelnen Faser seines Körpers spüren. Gefahr. Sie war nah.

Sein Blick schweifte gen Himmel, er war grau verhangen genau wie sein Gemüt. Kein Sonnenstrahl drang durch die dicke Wolkendecke, um dem Land etwas Trost zu spenden.

‘Die Ruhe vor dem Sturm’ ging es ihm durch den Kopf. Obwohl das eigentlich unpassend war. Der Sturm war vorüber.

Ja, eigentlich sollte er glücklich sein. Sie hatten es geschafft. Sie hatten den dunklen Herrscher besiegt und dennoch... Seit jenem Tag hatte er noch nie wirkliche Freude empfunden. Die Opfer waren einfach zu groß gewesen. Wie viele hatten für “die gute Sache” ihr Leben lassen müssen. In seinen Augen waren es ganz eindeutig zu viele gewesen. Auch sein Bruder war einer derjenigen Tapferen gewesen, die gefallen waren, um noch ein letztes Mal das Bündnis zwischen Elben und Menschen zu erneuern.

Stolz und unerschrocken waren sie in den Kampf gezogen die großen, edlen Elbenkrieger. Und stolz und unerschrocken waren so viele von ihnen gefallen.

Rûmils Brust entfuhr ein Seufzer. Auch er war einer von ihnen gewesen. Überzeugt vom Sieg. Ja, und sie hatten gewonnen und dennoch fühlte er sich so als hätte er verloren. Sein großer Bruder war tot, Haldir. Der Hauptmann der Galadhrim.

Er und so viele andere hatten schon so früh - zu früh- den Weg in Mandos Hallen angetreten. Natürlich war das kein Abschied für immer gewesen, irgendwann würde auch er seinen Weg in die unsterblichen Lande antreten, doch noch war seine Zeit nicht gekommen. Noch hielt ihn etwas hier in Mittelerde. Rûmil wusste nicht was es war, doch war ihm absolut klar, dass er noch etwas zu erledigen hatte bevor er dieser Welt den Rücken kehren konnte.

Er löste seinen Blick vom verhangen Himmel. Er sollte nicht immer der Vergangenheit nachtrauern. Immerhin hatte er Pflichten, die es zu erfüllen galt. Der Posten des Hauptmanns war ihm zugefallen nach Haldirs Tod, obwohl er eigentlich Orophin, dem mittleren der drei Brüder zugestanden hätte.

Doch dieser hatte es vorgezogen die Herrin des Goldenen Waldes auf ihrer Reise nach Valinor zu begleiten.

So war er als einziger der drei Brüder zurückgeblieben und wachte nun über das was noch übrig war. Obwohl das nicht wirklich viel war, denn der Wald hatte ohne seine Herrin viel von seinem früheren Glanz verloren. Genau so war es mit den Elben. Die wenigen, die es noch nicht zu den Anfurten gezogen hatte, waren traurige Gestalten, die an etwas festhielten das lang vergangen war. Die große Zeit der Elben war vorüber, das war mittlerweile ganz deutlich zu erkennen. Es gab noch eine große Elbensiedlung im Dûsterwald, der wohl nicht mehr lange diesen Namen tragen würde und die Söhne Elronds weilten noch mit einigen Elben in Bruchtal, weil sie sich wohl noch nicht von ihrer Schwester Arwen trennen wollten, die ein sterbliches Leben an der Seite des Königs der Menschen gewählt hatte. Doch auch sie würde der Ruf des Meeres bald erreichen. Dessen war sich Rûmil sicher. Sie alle würden gehen, früher oder später...

So wenig Zeit war erst vergangen und doch schien es ihm inzwischen wie eine Ewigkeit, da sie mit Mut im Herzen aufgebrochen waren, um den Menschen beizustehen, bereit den hohen

Preis für den Sieg zu zahlen. Seine Wunden waren verheilt, zumindest die körperlichen, aber seine Seele würde noch lange brauchen...

2. Rûmils Augenblick

Genug der trüben Gedanken, sie brachten nicht zurück, was verloren war, noch konnten sie Schatten erhellen oder sonst etwas zum Guten wenden. Dazu bedurfte es anderer Dinge, wie Mut, Optimismus und den Glauben an Etwas...nur was gab es noch Gutes an das es sich zu glauben lohnte?

Mit einem erneuten Seufzen stieß sich Rûmil von dem Baumstamm ab, an welchem er die ganze Zeit gelehnt hatte. Es war an der Zeit für eine neue Patrollienrunde, auch wenn es kaum mehr Gefahren gab. Aber im Moment war er für jede Abwechslung dankbar, ein Rudel streunender Wölfe vielleicht oder eine Handvoll dreckiger Moriaorks, die sich in irgendwelchen dunklen Winkeln verkrochen und auf ihre Gelegenheit warteten.

Der letzte Gedanke brachte seine Augenbrauen dazu, sich düster zusammen zu ziehen. Diese kleinen Kreaturen der Dunkelheit waren noch immer da, noch immer ein Ärgernis und nun, wo die Elben des goldenen Waldes immer weniger wurden, verstärkten die Orks aus Moria ihr Bemühen sich den Wald zu erobern. Und schlimmer noch, hatten sie sich früher nur in der Nacht aus ihren Schlupfwinkeln gewagt, so schienen sie zunehmend immun zu werden, gegen das Licht der Sonne und kamen nun auch in der Dämmerung oder an grau verhangenen Tagen wie diesem. In düstere Gedanken versunken, welche es durchaus mit dem trüben Zwielflicht des schwindenden Tages aufnehmen konnten wanderte Rûmil die vertrauten Wege unter den einst so Trost spendenden Mallornbäumen entlang. Auch wenn es nicht den Eindruck machte, so waren seine Sinne dennoch wach und auf seine Umgebung gerichtet, während seine Füße lautlos ihren Weg fanden.

Da...ein Geräusch, welches ihm das Blut aufwallen ließ. Orkschreie, noch weit entfernt, vom Rand des Waldes her, doch für sein feines Gehör gut zu erkennen. Er hatte sich also nicht getäuscht, sie wagten wieder einen Vorstoß.

Rûmil blieb stehen und prüfte kurz den korrekten Sitz der Sehne seines Bogens, dann zog er im Weitergehen einen Pfeil aus dem Köcher und legte ihn an. Langsam näherte er sich dem nun lauter werdenden Gekreische und schließlich lichtete sich der Wals vor ihm und er konnte die Orks nun nicht nur hören sondern auch riechen, was ihn veranlasste nun durch den Mund zu atmen. In der Deckung eines Baumstammes hielt er inne, um das Treiben der Orks besser beobachten zu können.

Doch was er dann sah ließ seine Gesichtszüge auf eine eher unelbische Art verrutschen, denn diese Orks planten keinen Angriff, sie hatten einen Gefangenen gemacht, wie es aussah, aber dabei handelte es sich nicht um einen Lorien Elben, wie es ja nahe lag zu vermuten, die kleinen Orks mit den großen Augen umringten ein großes Wesen, im Körperbau einem Menschen nicht unähnlich, wenn auch sehr kräftig. Rûmil unterdrückte ein überraschtes Keuchen, als er erkannte was er da vor sich hatte. Er war der Annahme gewesen, die letzten dieser Art in der Schlacht von Helms Klamm gesehen zu haben, aber nun, in diesem Moment, als ein weiterer gepeinigter Schrei ausgestoßen wurde, blickte er in die gelben Augen des Feindes. „Uruk-hai“ keuchte Rûmil entsetzt.

3. Khareks Augenblick

Wieder ein Pfeil...der wievielte? Er wusste es nicht, er hatte schon lang aufgehört zu zählen, und vor kurzem damit sie aus der dicken ledrigen Haut zu ziehen, wo sie zwar blutende Wunden rissen aber keinen wirklichen Schaden verursachten. Blut...ja das war ein Problem, er konnte es riechen, überall an seinem Körper klebte sein schwarzes Blut, eigentlich zuviel, als dass er überhaupt noch auf den Füßen stehen sollte, aber etwas trieb ihn weiter.

Sie hatten ihn erwischt, schon recht bald hatten sie seine Fährte aufgenommen. Kurz nachdem er den Eingang in den Berg gefunden hatte. Welcher Irrsinn hatte ihn überhaupt dazu getrieben sich in einen Berg zu begeben? Die Dunkelheit, die auch seine empfindlichen Augen kaum zu durchdringen vermochten, mit Wegen und Windungen, in denen er rasch die

Orientierung verlor, kein Wasser, keine Nahrung und dann hatten sie ihn eingekreist, langsam aber sicher.

Zuerst nur ein Wispern, ein Rascheln in der Ferne, dann kamen sie näher und schließlich konnte er sie riechen. Es waren viele, sehr viele, sie waren aufgeregt aber was ihn beunruhigte war, dass er keine Angst an ihnen riechen konnte.

In wilder Hast war er den breiteren Gängen gefolgt, ihre Stimmen im Nacken, Gekreische, irres Lachen und Gebrüll aus hunderten von Kehlen.

Dann war es nicht mehr hinter ihm es kam von rechts, von links, von vorn und was am erstaunlichsten war, von oben.

Sie waren wie Spinnen, nur trugen diese weder Messer noch Bögen mit sich, wenn sie eine Wand herunter kletterten. Die kleinen Orks, mit den großen Augen verfolgten ihre Beute unerbittlich, immer weiter trieben sie ihn. Doch dann ein Hoffnungsschimmer, er konnte Wasser riechen, fließendes Wasser und das gab ihm neue Kraft, er begann zu rennen, trotz des diffusen Lichtes beschleunigte er seine Schritte. Gerade als er den hellen Schimmer eines nahen Ausgangs erblickte spürte er den ersten Pfeil, er traf ihm ins Bein. Ein zweiter folgte rasch nach, ebenfalls ins Bein, was ihn straucheln ließ.

Sicher, er verspürte keinen Schmerz, vielleicht konnte er dieses Gefühl auch einfach nicht benennen? War es Schmerz, was ihn aufbrüllen ließ, was sein Bein erglühen ließ voller Wärme, kaum mehr zu ertragen? Auf jeden Fall reichte es, dass er das Bein nicht mehr recht belasten konnte und nun mehr stolpernd denn rennend den Ausgang erreichte einen schmalen Felsspalt. Fast fürchtete er nicht hindurch zu passen, doch mit einem gewaltigen Stoß begleitet von einem zornigen Schrei glitt er hindurch, ungeachtet der scharfen Felsränder, welche ihm das Fleisch aufrissen.

Draußen war es düster, kaum zu sagen, ob es Tag oder Nacht war, was nahte, ein trübes dämmeriges Zwiellicht, welches zu seinem Schrecken, die kleinen Orks nicht davon abhielt ihm zu folgen. Unerbittlich klang ihr Geschrei hinter ihm. Er versuchte nun, da er wieder besser sehen konnte mehr Tempo zu machen, aber das rechte Bein gab immer wieder nach, was ihn nicht unbedingt voran brachte. Die Moriaorks holten auf, mehr und mehr und dann hatten sie ihn in Reichweite ihrer Bögen und wieder schwirrten Pfeile. Er begann verzweifelt Haken zu schlagen, was ihm den einen oder anderen Treffer ersparte, doch viele Spitzen trafen dennoch ihr Ziel. Seine Lederrüstung und die dicke Haut retteten ihm wohl das Leben bei dieser Jagd. Immer wieder brach er Pfeile ab oder riss sie einfach aus seinem Körper, wobei er verwundert feststellte, dass diese Orks Pfeilspitzen aus Stein fertigten.

Er hielt auf die Baumgrenze zu, der Geruch des Wassers in seinen Nüstern gab ihm ein wenig neue Kraft. Der helle Flusslauf hatte ihn mit seinem Geruch schon zum Ausgang aus den Höhlen geführt, vielleicht half er ihm noch einmal.

Doch jetzt forderte sein Körper Tribut, das Bein gab endgültig nach, als ein weiterer Pfeil sich von hinten in sein rechtes Knie bohrte. Mit einem zornigen Aufschrei brach er zusammen, keine zehn Schritt von den rettenden Bäumen entfernt.

Die kleinen Orks ließen ein grausiges Geheul los, als sie ihre Beute am Boden sahen, doch freuten sie sich zu früh, denn der liegende Gegner war kein besiegter Gegner, wie der erste von ihnen feststellte, als ihm der Kopf vom Rumpf getrennt wurde.

Er hatte sein breites Schwert gezogen, bereit sich bis zum letzten Atemzug zu verteidigen. Der erste Kopf rollte ins Gras, der nächste Angreifer fiel mit verdrehtem gebrochenem Genick, dem nächsten hieb er die Beine unter den Knien weg. Ein wenig erschrocken wichen die großäugigen Peiniger ein Stück von ihm weg, doch sie zogen sich nicht zurück, warum auch? Sie waren ihm weit überlegen, zwei Dutzend gegen einen. Frustriert brüllte er seine Wut heraus, dies war nicht was er sich gewünscht hatte, dies war kein neuer Weg, das war eine Sackgasse, die nur in eine Richtung führte, in den sicheren Tod...

Plötzlich drang durch den metallischen Blutgeruch ein neuer Geruch in seine Nüstern und er nutzte den Moment des Zurückweichens seiner Angreifer um einen Blick zur Seite zu werfen... Schwefelgelb, zorn erfüllt, resigniert....azurblau, hasserfüllt, irritiert.

Nur ein Augenblick trafen sich verderbte Zucht und reine Unsterblichkeit fanden sich gelbe und blaue Augen, schlugen zwei Herzen vielleicht einen Schlag gemeinsam, atmeten zwei sich widersprechende Wesen dieselbe Luft.

„Ein Elb...“ vielleicht der letzte Gedanke eines glücklosen Geschöpfes.

4. Feindbilder

Reglos verharrte Rûmil in der Deckung der Bäume, beobachtete, wie der Ork, welcher dem Uruk am nächsten war sein langes Messer zog und es mit einem schrillen Siegesgeheul gegen die nun ungeschützte Kehle richtete...

Dieses Heulen übertönte alles im Umfeld des siegessicheren Orks und machte ihn somit auch taub für alles, was in seiner Nähe geschah, so dass es für ihn völlig überraschend passierte, was nun kam. Ungläubig richteten sich die brechenden Augen des Höhlenorks auf den Schaft des gelb befiederten Pfeils, dessen Spitze soeben seine Stirn durchschlagen hatte und den letzten Rest seiner eh recht kümmerlichen Intelligenz zusammen mit seinem Leben geraubt hatte.

Die anderen Orks hatte kaum Zeit, das Bild zu verarbeiten, als auch schon weitere Pfeile vom Waldrand heran flogen und ihr Ziel fanden, hässliche Orkköpfe, deren Besitzer im dürren Gras ihren letzten Atemzug taten.

Es dauerte eine ganze Weile, bis die hässlichen Höhlenbewohner realisierten, was geschah und einen ungeordneten Rückzug begannen, bei dem sie wild übereinander stolperten, ein jeder nur auf die Rettung seiner eigenen Haut bedacht.

So konnte Rûmil über die Hälfte von ihnen niederstrecken, ehe sie außer Sicht waren, dann ließ er den Bogen sinken und schüttelte den Kopf, als wenn ihm jetzt er bewusst wurde, was er da gerade getan hatte. Er hatte einem Feind das Leben gerettet. Ohne nachzudenken, hatte er den Pfeil aufgelegt und ihn abgeschossen.

„Warum habe ich das getan...?“ schoss es ihm wieder und wieder durch den Kopf, während er langsam die Deckung des Waldes verließ. Doch er konnte sich keine Antwort geben. Hier und da stieß er einen der reglosen Orkkörper mit dem Fuß an, nur um sicher zu gehen, dass er auch keinen übersehen hatte. Dann hatte er sein Ziel erreicht und kniete nieder neben diesem Wesen, welches ihm so fremd und doch merkwürdig vertraut war. Er hatte sie zu Dutzenden erschlagen in der Schlacht, doch war er keinem bisher so nahe gewesen, der noch atmete, so nah dass er den Geruch wahrnahm, jedes Detail der dreckigen Lederrüstung ausmachen konnte und die feinen Konturen der elbenhaften Ohren bestaunen, welche diese Kreatur besaß, halb verborgen unter einem Schopf aus dichten filzigen schwarzen Haaren, welche an den ungepflegten Schweif eines Pferdes erinnerten.

Was Rûmil zuerst auffiel, war dass dieser große Ork nicht halb so schlimm stank, wie die Uruks auf Helms Klamm, er roch nach feuchter Erde, nach nassem Leder und nach etwas anderem...leicht animalischem, was jedoch nicht unbedingt unangenehm war. Wieder schüttelte Rûmil den Kopf. Was tat er nur hier? Seinen Feind betrachten?

„Studiere deinen Feind, wenn du die Möglichkeit dazu hast, es kann dir im Kampf dienlich sein“ klang Haldirs Stimme in seinem Kopf und Rûmil nickte. Ja, er würde sich diesen Uruk-hai genau ansehen, wenn einer von ihnen überlebt hatte, war es durchaus möglich, dass sich an anderer Stelle weitere zusammen rotteten und da war es sicher von Vorteil zu wissen, was auf einen zukam.

Seine Finger glitten zunächst widerwillig, dann erstaunt über die Haut hinweg, rötlichbraun war sie und zu seiner Überraschung nicht hart und abstoßend, sondern fühlte sich an wie warmes fest gegerbtes Leder. Und eben diese Beschaffenheit hatte sie auch, wie die Pfeilspitzen zeigten, die nur knapp unter der Haut eingedrungen waren und so zwar blutende Fleischwunden, aber keine ernsten Verletzungen erzeugt hatten. Anders war es in der Kniekehle, wo der Pfeil tief steckte und dem Gelenk wohl Schaden zugefügt hatte, wie das Straucheln des großen Orks vermuten ließ.

Als er seine Hand über die rechte Flanke des Uruks gleiten ließ, stutzte Rûmil kurz und betrachtete die Stelle genauer. Die Rüstung war hier viel dunkler und es roch nach Krankheit. Rûmil schob das Leder beiseite und zog scharf die Luft ein, denn hier fehlte dem Uruk ein Stück Fleisch, weggerissen von scharfen Zähnen wie es aussah. Die Wundränder hatten sich entzündet und Eiter hatte sich gebildet. Eine schlimme Wunde, die versorgt werden musste, wenn sich der Wundbrand nicht über den ganzen Körper ausbreiten sollte.

Wieder schüttelte der Elb den Kopf, als ihm diese Gedanken durch den Kopf gingen. Er war nicht hier um dieser Kreatur das Leben zu retten. Oder doch? Was hatte ihn veranlasst den Ork davon abzuhalten, sein Werk zu vollenden und den Uruk zu töten? War es ein Zeichen der Valar, die ihm sagen wollten, dass eine neue Zeit gekommen war, eine Zeit in der neue Wege

beschritten werden mussten, eine Zeit in der nicht mehr alle Linien klar gezogen waren, zwischen gut und böse?

Unbewusst strich Rûmil über sein Ohr, während sein Blick zu dessen dunklem Zwillings am Kopf des Uruk-hai Kriegers wanderte. Und eben so unbewusst hatte er in diesem Moment seine Entscheidung getroffen.

* * *

Aufatmend richtete sich der Elb auf und betrachtete sein Werk. Unter großer Anstrengung hatte er den bewusstlosen Körper des Uruks hier her gebracht. Die Bärenhöhle, in der schon ewig keine Tiere dieser Art mehr lebten diente früher den Grenzwächtern als Unterschlupf bei Unwettern. Nun würde er sie für seine Zwecke nutzen. Er hatte dem Uruk die Rüstung abgenommen und dann nach und nach alle Wunden mit Heilsalbe und Verbänden versorgt, welche in einer Kiste an der Rückwand der Höhle gelagert waren. Die Wunde an der Flanke machte ihm Sorgen, aber im Moment konnte er nicht mehr tun, als sie zu säubern und zu verbinden.

Der große Ork lag auf einer Decke, eine zweite hatte er über ihn gebreitet, denn die Nächte waren kühl. Jetzt war es getan und er konnte sich zurückziehen.

An der Höhlenöffnung blickte Rûmil noch einmal zurück. Die Brust des Uruks hob und senkte sich kraftvoll und gleichmäßig, als wäre er in einer Art heilsamen Schlaf gefallen, beinahe friedlich wirkte die große dunkle Kreatur in diesem Moment.

Rûmil wandte sich zum gehen, doch ein Gedanke ließ ihn innehalten.

„Er ist unbewaffnet und ziemlich wehrlos. Was, wenn wilde Tiere sein Blut riechen? Ich kann ihn nicht so zurück lassen.“ Der Elb zögerte einen kurzen Moment, dann lief er zu dem Versteck, in welchem er zuvor die Waffen des Uruks verstaut hatte, ein hohler Baumstamm, dank einer kunstvoll gearbeiteten Tür aus Rinde nicht als solcher zu erkennen. Hier lagen das breite Schwert, der kräftige Bogen, mit dem Köcher voller fingerdicker Pfeile und ein Kurzdolch mit einer dicken Klinge.

Nach kurzer Überlegung nahm Rûmil den Dolch, verschloss die Tür wieder und kehrte mit der Waffe in die Höhle zurück. Er legte den Dolch auf den Bauch des Uruks und schob die rechte Pranke darüber...und zuckte mit einem Schreckenslaut zurück, als er es bemerkte...die Pranke schloss sich kraftvoll um den Dolchgriff, ein leises Knurren ertönte.

Schwefelgelb, irritiert, panisch, kampfbereit...Azurblau, ungläubig, erschrocken, fluchtbereit.

Mit einem weiteren Knurren hob der Uruk den Dolch in einer schwungvollen Bewegung...

5. Annäherung

„BAW!“ entfuhr es Rûmil instinktiv, während er zurück wich. Doch der Dolch verharrte in der Luft. Der Uruk hatte es geschafft sich in eine halbwegs sitzende Position zu bringen, mit dem Schwung des Ausholens und verharrte nun so, den Kopf leicht schräg gelegt, die gelben Augen auf den Elben gerichtet. Wieder knurrte er leise.

„Er versteht mich nicht...natürlich“ ging es Rûmil durch den Kopf und er wiederholte sich leiser, dieses Mal in Westron.

„Nein...warte...ich will dich nicht...“ Er brach ab. Was wollte er nicht? Den Uruk-hai töten? Nein, dass wollte er nicht, wie ihm in diesem Moment bewusst wurde. Er wollte etwas von ihm, nur was, dass vermochte er noch nicht zu sagen.

Er suchte den Blick des großen Orks, der ihn noch immer fixierte. Wieder erklang das Knurren und irgendetwas daran war seltsam. Rûmil konzentrierte sich und auf einmal wurde ihm klar, was es war. Der Uruk hatte gesprochen. Fremd und hart klangen seine Worte in den Ohren des Elben, darum hatte er es auch nicht sofort erkannt. Er bemühte sich ruhig zu atmen, er wollte die Situation nicht unnötig anheizen. „ich verstehe deine Worte nicht...“ Den „Ork“ hinten dran schaffte er noch rechtzeitig herunter zu schlucken, denn dies war weder der Ort, noch der Zeitpunkt für eine Konfrontation.

Der Uruk blickte ihn weiter so an, den Kopf leicht zur Seite geneigt, die seltsamen Augen fest auf Rûmils Gesicht gerichtet. Er holte schnaufend Luft und atmete mit einem leisen grollenden Geräusch in der Kehle wieder aus, ehe er erneut versuchte sich zu artikulieren.

„Warrummm?“ rollte es tief und dunkel aus seiner Brust und Kehle hinauf und schließlich sogar einigermaßen verständlich über die Lippen.

„Warum?“ wiederholte Rûmil verständnislos. In einer Imitation der Haltung seines dunklen Gegenübers legte nun auch er den Kopf leicht schief und nun hingen seine Augen fragend an den Lippen des Orks.

Der deutete auf einen der Verbände an seinem Arm, schien dann eine Weile nach Worten zu suchen. Die Prozedur mit dem Schnaufen und Grollen wiederholte sich, eher er erneut sprach.

„Du hast Kharek heil gemacht...Warrummm?“

„Er hat einen Namen“ war das erste was Rûmil durch den Kopf schoss. Irgendwie hatte er nie darüber nachgedacht, ob diese Kreaturen eine eigene Identität besaßen, vielleicht ein Leben hatten vor dem Krieg oder überhaupt irgendeine Form von Gefühlen besaßen. Sie waren eine formlose Masse gewesen, der „Feind“, bedrohlich, verabscheuungswürdig und nur zum Töten geschaffen. War ihre Sicht wirklich so beschränkt gewesen? Hatte der ganze Krieg sie so ähnlich gemacht? Ein erschreckender Gedanke.

Die Zeit wurde lang, die Stille unangenehm, vor allem, da der Uruk, der ja nun Kharek hieß ihn noch immer unverwandt anstarrte und wohl eine Antwort erwartete.

„Ich weiß es nicht.“ sagte Rûmil dann schlicht. Warum sollte er lügen? Immerhin hatte er nun eine Antwort gegeben.

Kharek runzelte die Stirn, es war fast zu sehen, wie es dahinter arbeitete. Dann schien er wieder einen Satz fertig zu haben.

„Du machst Kharek heile, um ihn dann besser jagen zu können, ja? Ist keine gute Trophäe, ein halbtoter Uruk-hai.“

Nun war es an Rûmil tief Luft zu holen. Er lauschte den knurrenden Lauten nach, welche nun schon recht verständliche Worte waren, doch die Aussage verwirrte ihn. Hatte er das zuerst vorgehabt? Abwarten, bis der Uruk wieder auf den Beinen war, ihn dann jagen und zur Strecke bringen? In seinem Herzen ruhte die Antwort und sie war dort, seit jenem Moment da sich ihre ungleichen Augen das erste Mal trafen. Nein, das hatte er nicht. Und dennoch konnte er Kharek verstehen. Was sonst sollte er glauben? Er kannte sicher kein Mitleid, keine Hilfsbereitschaft oder Sorge...oder vielleicht doch?

Rûmil merkte, dass er Kopfschmerzen bekam, diese Situation überforderte ihn doch ein wenig. Wieder wurde die Pause unangenehm, doch als Antwort brachte er dieses Mal nur ein Kopfschütteln zustande, welches Kharek nicht zufrieden zu stellen schien.

„Nenn mir einen Grund, Elb, warum ich dich nicht auf der Stelle aufschlitzen sollte.“ knurrte er leise und hob den Dolch wieder ein Stück, den er zuvor hatte sinken lassen.

Rûmils Blick glitt über den Körper des Orkkriegers und er fand die Antwort, zumindest auf diese Frage.

„Dein Knie, du kannst nicht aufstehen. Ich wäre dir entwischt, ehe du auch nur halb auf den Beinen wärest.“

Er hatte gefragt, er hatte eine Antwort erhalten. Rûmil merkte kaum wie sich ein kleines Lächeln auf seine Lippen stahl. Ja, er war im Moment in der überlegenen Position, ein gutes Gefühl.

Kharek runzelte wieder die Stirn und bewegte das rechte Bein, um festzustellen, dass der Elb Recht hatte. Das Knie funktionierte nicht und würde ihn nicht tragen. Eine ziemlich dumme Situation, der Elb war eindeutig im Vorteil, zumindest im Moment.

Mit einem fast menschlich anmutenden Seufzen ließ Kharek sich zurück sinken, rutschte dann mit dem Rücken an die Wand, so dass er einigermaßen gut sitzen konnte. Er legte den Dolch neben sich und schaute Rûmil wieder an. In seinen hellen Augen lag eine deutliche Neugier, aber immer noch gepaart mit Misstrauen. Der Elb hatte mehr als eine Gelegenheit gehabt ihn zu töten, doch stattdessen hatte er ihm geholfen. War das der erste Schritt auf dem neuen Weg, den Kharek zu finden hoffte? Er konnte sich diese Antwort nicht selber geben. Aber da war ja noch jemand...

„Warum weißt du nicht, warum du mich heil gemacht hast?“ fragte er wieder. Inzwischen kamen die Worte flüssiger. In der Rotte hatten sie sich meist in der Orksprache, einem wilden Kauderwelsch aus Grollen, Knurren und Grunzen verständigt, doch die Gemeinsprache war ihm geläufig.

Rûmil beobachtete den Ork ruhig. Er schien sich also zu entspannen, zumindest hatte er den Dolch weggelegt und sich etwas anders hingesezt. Vielleicht war das ein gutes Zeichen. Der Elb beschloss es als ein solches zu sehen und setzte sich nun ebenfalls hin, wenn auch

außerhalb der Reichweite der kräftigen Arme.

„Ich habe es doch schon gesagt, ich weiß es nicht. Vielleicht war ich einfach neugierig, was eine Kreatur wie dich hierher treibt. Allein... Vielleicht möchte ich wissen, wer oder was versucht hat dich zu fressen...vielleicht ist einfach nichts mehr wie es vorher war und ich beginne den Verstand zu verlieren...“

Er brach ab, denn der Uruk hatte bei seinen Worten den Blick gesenkt auf eben jene Stelle an seiner Flanke, wo die tiefe Bisswunde war. Ein leises Knurren entrang sich seiner Kehle, dann schaute er wieder auf.

„Viele Fragen hast du, Elb. Vorher gab es keine Fragen, da gab es nur Schwerter und Blut. Vielleicht ändert sich wirklich alles. Ich werde dir Antworten geben und wir werden sehen, ob sie uns helfen können...“

Rûmil nickte langsam, überrascht von der Wendung, die das Treffen zu nehmen schien. Das konnte interessant werden. Plötzlich fiel ihm etwas ein.

„Ja...wir werden reden, aber zuvor werde ich dir meinen Namen nennen, denn es ist nicht freundlich sich nicht vorzustellen. Ich bin Rûmil...und dein Name ist Kharek, wie ich deinen Worten entnehmen konnte.“

Kharek nickte. „Ja...man nennt mich Kharek...Rrûmil“ Er sprach den ungewohnten Namen mit einem leichten Knurren aus, ehe er den Elben wieder sehr direkt ansah.

Schwefelgelb, fragend, suchend, hoffend...Azurblau, neugierig, erwartungsvoll, bereit.

Das Geräusch ließ Rûmil beinahe erschrocken auffahren, während es Kharek nur einen kurzen Blick abrang.

„Ach nein, nicht doch jetzt...“ Rûmil schüttelte enttäuscht den Kopf.

6. Sternenlicht und Geheimnisse

Das Horn rief zum zweiten Mal und mit einem leisen Seufzen richtete Rûmil sich auf und trat aus der Höhle, wo er ein kleines Horn von seinem Gürtel nahm und Antwort gab. Dann ging er zurück zu Kharek. Seine Stimme klang bedauernd, als er ihm mitteilte, dass er ihn vorerst verlassen musste.

"Das ist das Signal für den Wachwechsel" erklärte er. "Ich muss zurück ins Dorf und werde erst heute Abend zurückkommen. Dass du hier in der Höhle bleibst zu deinem eigenen Schutz muss ich dir wohl nicht groß erklären."

Zuerst schien der Uruk etwas erwidern zu wollen, doch dann nickte er nur.

Er nahm seinen Wasserschlauch vom Gürtel und legte ihn Kharek hin, dann ging er zu einer der Truhen im rückwärtigen Teil der Höhlen, in denen sich auch Proviant befand, meist Elbenbrot, also Lembas, aber auch Streifen von getrocknetem Fleisch und Dörrobst, durch altes Wissen auf lange Zeit haltbar gemacht. Auch davon brachte er etwas zu Khareks Lager. Der Uruk beobachtete ihn interessiert und sagte nichts. Er schnupperte an den Sachen, welche Rûmil ihm hinlegte, aber er schwieg.

Ein letzter Blick, dann wollte Rûmil die Höhle verlassen. Ein letztes leises Knurren ließ ihn innehalten. Dieses Mal verstand er das Wort sofort, auch wenn es sich anhörte, als wäre es noch nicht oft über diese Lippen gekommen.

"Danke..." klang Khareks Stimme hinter ihm. Mit einem leisen Lächeln auf den Lippen trat Rûmil den Rückweg zum Dorf an.

* * *

Kharek schloss die Augen und atmete tief ein und aus. Ein seltsames Gefühl hatte sich seiner bemächtigt und hätte er ein Wort dafür gehabt, so hätte er es als friedlich oder harmonisch bezeichnet. Ihm war warm, seine Wunden schmerzten kaum, außer jener in seiner Seite, die immer noch unangenehm brannte. Er hatte Wasser und Nahrung, ein Dach gegen Regen und Wind und er hatte anscheinend etwas gefunden, was ihn weiter bringen konnte auf seiner Suche.

Seine Gedanken wanderten zurück zu den Tagen in denen er seinen Entschluss gefasst hatte, zuerst noch nur ein Einfall, erschreckend fast und so widersprüchlich zu seiner Natur, aber mit der Zeit immer klarere Formen annehmend.

Dann der Tag, an welchem er sein Vorhaben in die Tat umgesetzt hatte, nicht ohne Probleme, nein ganz und gar nicht.

Seine Pranke legte sich auf die Flanke, in welcher der Schmerz pochte. Doch er hatte überlebt, er war entkommen, wild entschlossen etwas zu finden, was er in sich hoffte.

Er hatte die Geschichte so oft gehört, zuerst hatte er sie nicht verstanden und dann hatte sich dieser Gedanke in seinem Kopf festgesetzt. Allerdings begann er bereits zu zweifeln, nun, da er sie gesehen hatte, die beiden andere Hälften, edel, schön und stolz waren sie, nicht zu vergleichen mit den dunklen Schatten seiner Brut.

Und doch, in jedem Uruk-hai schlummerten auch Teile von Menschen und Elben, so hatten sie es ihm doch erzählt. Seine Finger hoben sich zu seinem Kopf, fuhren sanft die Umrisse des empfindlichen Ohres nach. Etwas derart filigranes und schön anmutendes passte nicht zu ihm hatte er manches Mal gedacht, wenn er sein Bild im klaren Wasser eines Tümpels betrachtete. Und doch war es ein Teil von ihm.

Kharek wollte es wissen, es ließ ihm keine Ruhe. Konnte er sein Dasein verändern? Seine Schritte auf neue Pfade lenken, einen neuen Weg gehen, ohne Krieg, ohne sinnloses Morden? Konnte er die anderen Seiten in sich wecken? Er wünschte es sich und er hoffte, dass der Elb...Rûmil...ihm dabei helfen konnte und würde.

* * *

Rûmil musste sich auf dem Rückweg ständig zur Eile ermahnen, wollte er doch keine neugierigen Fragen beschwören, die sein zu spätes Heimkommen betrafen. Seiner Ablösung auf dem Wachtalan hatte er von einem Orküberfall aus Moria erzählt, was ja nahe an der Wahrheit war und zudem durch die Leichen der toten Orks auf der Lichtung bestätigt wurde.

Nun war er auf dem Weg ins Dorf, wo er sich möglichst rasch absetzen würde, um in der Abgeschiedenheit seines Talans über die Geschehnisse nachdenken zu können.

Nach einem rasch eingenommenem Nachtstuhl verabschiedete er sich, sobald er meinte, es sei genug Zeit verstrichen und suchte seine Heimstatt auf. Er ließ sich auf die Felle und Decken fallen, welche ihm als Bett gereichten und seine Augen wanderten durch das schmale Fenster hinaus zum Himmel, wo die ersten Sterne ihr sanftes Licht durch Löcher in der zerfetzten Wolkendecke schickten.

„Wenn er aus der Höhle schaut, sieht er dieselben Sterne“ ging es ihm plötzlich durch den Kopf und er lächelte. Was für ein seltsamer Gedanke, und dennoch wahr. Die Sterne schienen für alle Geschöpfe, welche sie sehen wollten, ohne zu urteilen, ohne zu verdammen oder zu bevorzugen. In ihrem sanften Licht waren alle gleich.

Rûmil schüttelte den Kopf. Er sollte wirklich schlafen, aber immer wenn er seinen Geist zur Ruhe schicken wollte glitten ihm wieder Bilder durch den Kopf, Khareks Rettung, er selbst, wie er die Wunden versorgte, die seltsamen Augen des Uruks, die fragend auf ihm ruhten... Er hörte Khareks Stimme, grollend, knurrend, aber nicht unfreundlich. Ein wahrlich wunderliches Geschöpf, welches ihm da wortwörtlich vor die Füße gestolpert war. Er blickte zuversichtlich auf den nächsten Tag, an dem er den Uruk wieder besuchen würde und endlich Antworten erhalten, auf die Fragen, die ihn so sehr beschäftigten.

Gerade, als er endgültig zur Ruhe kommen wollte durchzuckte es ihn wie ein Peitschenhieb: Was, wenn die Wächter die Lichtung untersuchten, nach weiteren Orks Ausschau hielten? Was, wenn sie die toten Orks untersuchen würden? Sicher, die meisten waren durch seine Pfeile gefallen, und Köpfe und andere Glieder konnte er mit dem Schwert abgehackt haben, doch war er nicht in der Lage einem Ork den Hals umzudrehen...oder vielleicht doch? Und was war mit den Spuren, die Kharek in dem weichen Gras hinterlassen hatte, und noch schlimmer, konnten sie die Spuren finden, die er selber verursacht hatte, als er den Uruk zur Höhle schleppte?

Rûmil sprang auf, jetzt war es um seine Ruhe geschehen. Vor seinem inneren Auge sah er bereits die Wächter auf die Höhle zu schleichen, tödliche Pfeile im Anschlag.

Vielleicht würde Kharek sie hören, aber er war ziemlich hilflos mit dem verletzten Bein. Und vielleicht würde er auch denken, dass er zurück kam und mit erwartungsvollem Blick auf den Höhleneingang blicken, nicht wissen, dass sich sein Tod näherte.

Rûmil flog förmlich über den weichen federnden Waldboden dahin, sein Herz klopfte hart gegen seine Brust in Sorge um ein Wesen, welches er noch vor wenigen Tagen mit einem kalten Lächeln niedergestreckt hätte.

Da war der Wachtalan und schon kam der Ruf, er möge sich zu erkennen geben. Vor Erleichterung wurden ihm beinahe die Knie weich, als er sah, dass beide Wächter auf ihrem Posten waren und schnell nannte er seinen Namen. Er kletterte hinauf und Feonen schaute ihn fragend an.

"Was treibt dich hierher mitten in der Nacht? Deine Schicht ist doch am Tage? Gibt es ein Problem? Wir hörten keinen Alarm?"

Rûmil winkte ab. "Nein, alles ist ruhig, und es besteht kein Grund zur Sorge, ich habe nur...ich wollte nur...ähm..."

Er geriet ins Stocken auf der Suche nach einer Ausrede für sein Kommen, da fiel sein Blick auf seinen Gürtel und eben dort fand er die Lösung.

"Ich habe mein Messer verloren, auf der Lichtung, als ich die Orks aufscheuchte, und da es ein Geschenk von Haldir war, kann ich nicht ruhen, ehe ich es wieder habe."

Die Wächter schienen ihm zu glauben und wünschten ihm viel Glück bei der Suche, boten sich sogar an ihm zu helfen, was Rûmil zu seiner Erleichterung jedoch abwenden konnte.

Rasch verließ er den Talan und huschte durch die Bäume zu der Lichtung, auf welcher der Kampf stattgefunden hatte. Erst als er sicher war, dass er außer Sicht der Wächter war, schlug er einen Bogen und erreichte so die Höhle. Ein kurzer Blick hinein zeigte ihm, dass Kharek schlief, ein leises monotones Schnarchgeräusch drang an seine Ohren und beruhigt machte er sich auf den Rückweg.

Doch ihm war bewusst, dass es keine Dauerlösung war, den Uruk dort unter zu bringen, er würde einen anderen Ort finden müssen, oder den anderen von ihm erzählen. Aber gegen letzteres sträubte sich alles in ihm, denn er konnte sich einfach nichts anderes vorstellen, als dass sie ihn aufspüren und töten würden, ungeachtet seiner Andersartigkeit.

Wieder in seinem Talan war ihm immer noch keine praktikable Lösung eingefallen, dafür spürte er, wie tiefe Müdigkeit ihn überkam und er beschloss, seine Gedanken auf den morgigen Tag zu verschieben. Morgen...endlich Antworten, weitere Schritte auf diesem fremden Weg in eine ungewisse Zukunft.

Mit dem Bild von schwefelgelben Augen, welche fragend und zugleich voller Hoffnung auf ihm ruhten glitt Rûmil nun in tiefen Schlaf.

Über dem Talan, dem Elbendorf, der Lichtung voller toter Orks und der kleinen versteckten Höhle wachten die Sterne mit ihrem friedlichen Licht, ohne zu werten, ohne zu verdammen oder zu bevorzugen...

7. Krankenpflege

Die ersten dünnen Strahlen der Morgensonne wanderten wie blassgoldene Finger durch die Fensteröffnung des Talans und malten kleine Kreise aus Licht auf den Boden. Sie suchten sich ihren Weg und erreichten schließlich die zerwühlte Lagerstatt aus Fellen, Decken und einem unruhigen Rûmil, der von einem besonders vorwitzigen Exemplar von Sonnenstrahl an der Nase gekitzelt wurde, so dass ein heftiges Niesen ihn schließlich von seinen beunruhigenden Träumen befreite.

Der Elb fuhr hoch und raupte sich die rotblonden Haare, rieb sich den Schlaf aus den Augen. Er erinnerte sich an die düsteren Bilder aus seinen Träumen. Gejagt wurden sie, er und Kharek, Seite an Seite auf der Flucht. Es waren die anderen Elben. Sie hatten den Uruk-hai gefunden und Rûmil zur Rede gestellt. Er hatte Kharek in einer glühenden Rede verteidigt, die nur auf Unverständnis stieß. Sie hatten beschlossen den Ork zu töten und ihn wollten sie verbannen.

Rûmil schüttelte den Kopf, diese Bilder waren so erschreckend wirklich gewesen, und in seinem Herzen wusste er, dass genau das geschehen könnte. Was sollte er nur tun? Ihm war keine andere Lösung für die Unterbringung des Uruk-hais eingefallen, jedenfalls keine, die sich realisieren ließ. Er konnte den großen Ork ja schlecht unter seinem Umhang ins Dorf schmuggeln. Fast musste er lachen bei diesem Gedanken, aber die Sorge wog schwer in seinem Herzen.

Er beschloss zuerst einmal mit Kharek zu sprechen, er brannte darauf endlich Antworten zu erhalten und wer vermochte schon zu sagen, ob nicht der Uruk selber einen Einfall zum Problem der Heimlichkeit hatte?

Mit neuem Mut und nach einem kurzen Frühstück, welches er eher schweigend eingenommen hatte, machte Rûmil sich auf, um seinen Posten anzutreten. Kurz kam ihm der Gedanke, dass

er ja eigentlich eher verantwortungslos handelte, denn anstatt zu wachen würde er den Tag in der Höhle verbringen. Er hatte ja sowieso ein Riesenglück, dass die Tageswachen allein waren, während die nächtlichen Wächter zu zweit Stellung bezogen. Mit noch einem Elben an seiner Seite, hätte die ganze Sache einen anderen Ausgang genommen.

„Dann bräuchte ich mir jetzt keine Sorgen um einen gewissen Orkkrieger machen.“ dachte Rûmil, doch sofort bereute er diesen Gedanken, denn dann hätte er jetzt nicht die Möglichkeit, diesen neuen Weg zu beschreiten und würde sich vermutlich völlig in Trauer und Lethargie ergeben.

Er näherte sich der Höhle und steckte dann neugierig den Kopf durch den Eingang.

Kharek war wach, er saß an die Wand gelehnt auf der Decke, den Dolch im Schoß und hatte die Augen halb geschlossen, als lausche er. Der Proviant, welcher von Rûmil dagelassen worden war, war fast aufgezehrt, also hatte er gegessen.

Als der Elb durch die Höhlenöffnung eintrat, öffnete Kharek seine Augen ganz und schaute ihm ruhig entgegen, schob den Dolch neben sich auf den Boden.

„Guten Morgen.“ begrüßte Rûmil den Ork mit einem kleinen Lächeln, als er diese Geste bemerkte. Er setzte sich nieder, allerdings vorerst wieder außer Reichweite der kräftigen Pranken, mit den schwarzen scharfen Klauen.

Kharek sagte nichts, aber er nickte dem Elben zu, sein Blick ruhte auf ihm, abwartend.

Rûmil überlegte. Er hätte sich gern die Wunden angesehen, vor allem den Biss in der Flanke, aber heute war der Uruk wach und irgendwie getraute er sich nicht näher an die Kreatur heran, zumindest nicht ohne dessen Einverständnis.

Kharek runzelte die Stirn, als könnte er den inneren Konflikt des Elben spüren. Er zog scharf die Luft ein, seine Nüstern weiteten sich und sein Blick wurde...fragend?

„Du hast Angst.“ stellte er ruhig fest und suchte Rûmils Blick.

Der Elb zuckte zusammen, als der Uruk so unvermittelt sprach. Ja, er hatte ja Recht, er hatte Angst. Es war nicht einfach, die lange Zeit des Misstrauens, des Hasses und der einseitigen Sichtweise unter den nicht vorhandenen Teppich zu kehren. Aber dass man es ihm dermaßen leicht anmerken konnte, beunruhigte ihn doch ein wenig. Der Ork hatte es riechen können. Erstaunlich... Rûmil beschloss, wie schon am Tag zuvor den direkten Weg zu gehen, den Weg der Wahrheit.

„Ja“ sagte er schlicht. „Ich habe Angst, und das wird wohl auch noch einige Zeit so bleiben. Zu lange habe ich deine Art nur als Feind gekannt und auch gefürchtet. Doch ich möchte und muss deine Wunden nachsehen, damit es nicht zu Entzündungen kommt, nur sträubt sich etwas in mir, alte Ängste sozusagen.“

Der Uruk-hai hielt Rûmils Augen mit seinem Blick gefangen, als wollte er direkt in sein Herz blicken, um die Wahrheit dieser Worte zu prüfen, ehe er wieder sprach.

„Ich werde dir nichts tun...Rûmil.“ Du hast mir das Leben gerettet und das werde ich nicht vergessen. Du hast mir Wasser und Essen gegeben, wo andere deiner Art nur Stahl und Tod für mich gehabt hätten. Also tu was du tun musst und versuche deine Angst abzulegen.“

Eine lange Rede für Kharek war das, aber seine Worte kamen verständlicher als gestern, noch immer von diesem knurrenden Unterton begleitet, den er wohl nicht unterdrücken konnte. Aber sein Blick war ruhig, beinahe freundlich zu nennen.

Mit einem entschlossenen Luftholen schob Rûmil sich näher an Kharek heran, bis er an dessen Seite saß. Nur noch ein kurzes Zögern, sich die auf seinen Händen ruhenden Augen bewusst machend, dann begann er mit geübten Griffen die Verbände abzunehmen und die verletzen Stellen zu untersuchen.

Zu seiner Überraschung waren viele schon in einem recht weiten Stadium der Heilung, kein Anzeichen von Entzündungen war zu finden. Verfügt die Uruks über eine Art der Selbstheilung bei ausreichender Ruhe, wie sie auch die Elben kannten? Nur kurz kam ihm der Gedanke, das ja auch ein Teil Elbenblut in diesen Adern floss, wenn auch grausam verändert und doch vielleicht noch einen Teil seiner eigenen Kraft beinhaltend. Wieder neue Fragen, die sich aufboten.

Rûmil bestrich die Wunden erneut mit Heilsalbe und legte neue Verbände an, ehe er sich der heiklen Stelle an der Flanke des Orks zuwandte. Hier war der Verband durchnässt von einer schwärzlichen Flüssigkeit und es roch wieder stechend nach den ersten Zeichen von Wundbrand. Er zog den Verband ab und der Stoff klebte an der nässenden Wunde. Kurz blickte Rûmil in Khareks Gesicht, doch der Uruk verzog keine Mine, obwohl es sicher nicht angenehm war.

Rûmil blickte sich die hässliche Verletzung an und seufzte wieder. Er konnte keine stärkere Medizin vom Dorfheiler erbitten, ohne erklären zu müssen, wofür er sie brauchte, also würde es so gehen müssen.

"Wenn ich doch nur einen Heiltrank hätte." murmelte der Elb halblaut, als er die Wundränder mit klarem Wasser abtupfte. Ein leises Knurren des Orks ließ ihn aufblicken.

"Kharek hat einen Trank zum heil machen..." erklärte der Uruk.

Überrascht weiteten sich Rûmils Augen bei diesen Worten, doch dann nickte er beinahe zu sich selbst. Sicher hatte Saruman Vorkehrungen getroffen, damit seine zweibeinigen Waffen nicht vor der Zeit schartig wurden. Ein wenig Heiltrank, magisch verstärkt würde dafür gesorgt haben, dass ihnen kleinere Verletzungen nichts ausmachten. Vielleicht war sogar dies das Geheimnis ihrer Schmerzunempfindlichkeit. Nun, er würde genug Zeit haben, um dass alles zu erfragen, dachte er sich im Stillen.

"Wo hast du den Trank, Kharek?" fragte er und Kharek wies auf die Ecke der Höhle, in der Rûmil die Lederrüstung des Uruks verstaut hatte.

"An meinem Gürtel ist ein Schlauch, wie dieser." Er zeigte auf den Wasserschlauch neben sich.

"Das ist es, was ich brauche. Und der kleine Lederbeutel daneben."

Rûmil erhob sich und ging zu der Ecke hinüber, um die Sachen zu untersuchen und das Gewünschte zu bringen. Dabei fiel ihm auf, wie gut gepflegt das Leder der Rüstung war, gut gefettet und alles Metall blank. Kharek schien gut darauf geachtet zu haben. Dieser Uruk war wirklich ein Rätsel, aber eines, welches sich vielleicht mit ein wenig Geduld und den richtigen Fragen lösen ließ.

Er fand den Gürtel und nahm ihn komplett mit zu Khareks Lagerstatt, gab ihn an den Ork weiter, der mit geübtem Griff den Trinkschlauch losmachte und einen kleinen Beutel vom Gürtel löste. Den Rest legte er achtlos beiseite, dann öffnet er den Schlauch. Darin befand sich eine bräunliche Flüssigkeit, leicht zähflüssig und mit einem seltsamen Geruch, der Rûmil in die Nase stieg.

Kharek trank zwei große Schlucke und verzog dann tatsächlich das Gesicht, als wäre der Trunk nicht besonders wohlschmeckend, was wohl auch zutraf. Er verschloss den Schlauch wieder und legte ihn neben den Wasserschlauch. Rûmil wischte einen Tropfen vom Verschluss, zerrieb ihn zwischen den Fingern und tupfte mit der Zungenspitze dagegen, welche augenblicklich taub und warm wurde. Aber er kannte den Geschmack. Das waren Schattenkrautwurzeln, zu einem Sud gekochte und mit Auszügen der giftigen Aregnorpflanze vermischt. In kleinen Dosen betäubte es Schmerz, zu viel führte allerdings zu einem qualvollen Tod.

„Also darum verspüren sie keinen Schmerz, sie betäuben ihre Körper mit diesem Trunk“ ging es Rûmil durch den Kopf.

Dann nahm er den Wasserschlauch und ein Stück sauberes Tuch, um die Wunde zu säubern. Kharek fasste nach seinem Handgelenk, als er sich mit dem Tuch näherte, er hielt es umfasst, aber er drückte nicht fest zu, obwohl es Rûmil mehr als bewusst war, dass es nur einem etwas festeren Druck bedurfte um sein Handgelenk zu brechen. Aber das lag nicht in der Absicht des Uruks.

"Warte...Rûmil. Nimm nicht das Wasser, nimm von dem Trank und dann leg von den Pflanzen aus dem Beutel hier etwas darauf, das wird besser helfen als Wasser."

Der Elb zuckte die Schultern, Kharek schien zu wissen, was zu tun war und es war sein Körper und seine Wunde. Also schmierte er etwas von dem braunen Sud auf die Wundränder und streute dann zerriebene Kräuter aus dem Beutel darüber, ehe er den Verband erneuerte. Seine Finger wurden warm und fühlten sich leicht taub an, wo sie mit dem Trunk in Berührung gekommen waren, aber das ging rasch vorbei.

Schließlich war Kharek versorgt und Rûmil setzte sich ihm gegenüber auf die Decke.

"Also Kharek, ich bin gespannt, welche Antworten du mir auf meine Fragen geben wirst. Und ich habe viele Fragen..."

Kharek nickte nur, er war bereit zu erzählen, er hatte nichts zu verlieren und immerhin hatte dieser Elb ihn bis hierher noch nicht getötet, was er bereit war als gutes Zeichen zu nehmen.

"Frag nur Rûmil. Ich werde dir antworten, so gut ich kann."

Der Elb überlegte einen Moment, denn nun strömten ihm hundert Fragen auf einmal durch den Kopf und er hatte Mühe sie zu ordnen. Doch dann kam er zu dem Schluss, dass es vielleicht anders besser war.

"Ich werde nicht fragen, Kharek...nicht gleich. Ich möchte, dass du mir deine Geschichte erzählst, soweit du dich erinnerst. Wo kommst du her, wie hast du den Krieg überlebt, warum

kamst du hier her, warum allein? All das sind meine Fragen, aber du kannst sie im Ganzen beantworten und ich werde nachfragen, falls ich etwas nicht verstehe, ja?"

Kharek schwieg einen Moment, als müsste er die Worte des Elben erst einmal verarbeiten und ihren Sinn verstehen, aber dann nickte er langsam.

"Ja, ich werde dir alles erzählen, was ich weiß."

Er schloss die Augen und holte tief Luft, die er mit jenem leisen Grollen wieder ausstieß, welches Rûmil schon vertraut war, dann begann der Uruk langsam zu sprechen...

"Alles begann in Isengart..."

8. Khareks Geschichte

Kharek schloss kurz die Augen, als die Erinnerung ihn überkam, doch dann erzählte er ruhig, beinahe emotionslos, wie er aus der warmen Dunkelheit in die helle Hitze gerissen wurde, als die Orkaufseher ihn aus dem Brutsack befreiten. Nach der Hitze der Feuer in der Brutkammer kam der erste Schock in Form von eisigem Wasser, mit dem der Nährschlamm fortgespült wurde, welcher die Uruk Brutlinge in der Bruthülle umgab.

Kaum hatte er Zeit gehabt sich an das Gefühl des aufrechten Stehens zu gewöhnen, seine Augen auf einen bestimmten Punkt zu konzentrieren, als ihm ein Schlauch in den Mund geschoben wurde und er gezwungen war eine heiß brennende Flüssigkeit zu schlucken, eben jenen Trank, der auch zur Wundheilung und zur Betäubung diente. Dann wurde er mit einer großen Schar anderer frisch geschlüpfter Uruks in die Waffenkammer gebracht und eingekleidet und bewaffnet.

Schließlich wurden sie nach oben geführt, wo sich das riesige Heer von Isengart sammelte, um nach Helms Klamm zu marschieren. Hier bekamen sie noch einen anderen Trank, der bitter war und einen hellen Blitz in ihren Köpfen auslöste, zumindest fühlte es sich so an. Danach waren auf einmal Bilder in ihren Köpfen gewesen, Namen, Worte und die Bedeutung dieser, als habe man ihnen alles nötige Wissen eingeflößt.

Nicht alle Uruks bekamen diesen Trank, nur die Erst- und Zweitgeborenen, wie Kharek später erfuhr. Er selbst war allerdings weder Erst- noch Zweitgeboren und hatte wohl an der falschen Stelle gestanden, als die Essenz ausgegeben wurde. Er beschloss es als eine glückliche Fügung zu betrachten, als er die anderen sah, die wie hirnloses Gewürm den Anführern folgte, nur Mordlust und Blutdurst in den Augen und grausames Gebrüll in den Kehlen.

Er hatte sich weit nach hinten fallen lassen auf dem langen Marsch nach Helms Klamm und war dort fast in letzter Reihe auf dem Schlachtfeld gestanden.

„Da wusste ich, dass ich nicht kämpfen wollte. Ich wollte kein Leben nehmen, niemanden töten, der mir doch keinen Grund dafür gegeben hatte. Mir war klar, dass ich nicht dort bleiben durfte, also suchte ich einen Weg für mich, der mich wegbrachte. Die Krieger um mich herum haben das nicht bemerkt, die waren in ihrem Blutausch gefangen und achteten nicht auf mich.“

Kharek machte eine Pause und trank einen Schluck Wasser.

Rûmil betrachtete ihn aufmerksam. Dieser Uruk-hai war in der Tat seltsam und welche glückliche Fügung hatte gerade ihn in den Genuss des Wissenstrankes kommen lassen? Egal was es auch gewesen war, er war sehr froh darüber.

Khareks Erzählung ging weiter, wie er in Richtung der Pforte von Rohan gewandert war und auf dem Weg nach einigen Tagen von einer Rotte flüchtender Uruks und Orks eingeholt wurde, welche die Schlacht von Helms Klamm überlebt hatten und nun nach Isengart zurück wollten. Kharek schloss sich ihnen zunächst an, doch im Laufe ihres Marsches kam es immer mehr zu Unstimmigkeiten und als erstes fielen die Orks den Klingen der Uruks zum Opfer, die sich immer noch als Herrscherrasse sahen. Kharek vermied diese Auseinandersetzungen und zog sich immer weiter zurück. Schließlich trafen sie auf weitere Flüchtlinge, aber aus anderer Richtung, denn es waren Orks aus Isengart, die von einem Angriff der Ents berichteten und der Niederlage Sarumans. Es entbrannte eine wilde Streit darüber, was nun zu tun war und ihr Anführer entschied, dass sie sich nach Mordor durchschlagen sollten, um in Saurons Dienste zu treten.

Hier war es nun, dass Kharek beschloss, diesen Weg nicht gehen zu wollen. Als er das dem Anführer mitteilte, wurde er als Verräter beschimpft und es kam zu einer handfesten Auseinandersetzung, während der eben jener Anführer Kharek die tiefe Bisswunde an der

Flanke zufügte, ehe ihm die Flucht gelang. Die anderen verfolgten ihn nicht, im Glauben, diese Verletzung würde über kurz oder lang eh sein Ende bedeuten, Ihn verhöhrend brachen sie zu ihrem Marsch nach Mordor auf, während Kharek sich am Saum des Gebirges entlang schleppte und einem schmalen Pfad folgte. Irgendwann, als er schon keine Hoffnung mehr hatte, fand er den Spalt im Fels, wie ein natürliches Tor. So kam er nach Moria und wurde dort schlussendlich von den Höhlenorks aufgespürt.

Mit der Geschichte seiner Flucht aus den Höhlen, welche ihn ja zu der Lichtung geführt hatte, auf welcher Rûmil ihn zum ersten Mal sah, beendete Kharek seine Erzählung.

„Nun weißt du, woher ich komme und was mich herbrachte...nur was nun mit mir geschehen soll, das kann ich dir nicht sagen...“

Kharek nahm erneut den Wasserschlauch um seine trockene Kehle zu befeuchten, während er zu dem Elben schaute, welcher mit nachdenklichem Gesicht da saß.

Rûmil hatte Kharek erzählen lassen, ohne ihn zu unterbrechen. Das meiste, was der Uruk nicht direkt erzählt hatte, konnte er sich selbst hinzufügen und was er gehört hatte, reichte ihm, um zufrieden zu sein. Aber, eine Zukunft sah er auch noch nicht für den Uruk.

„Nun Kharek, ich fürchte, dass auch ich dir da keinen Rat geben kann.“ meinte er schließlich. „Sauron ist besiegt, Mordor gefallen und die dunklen Kreaturen haben sich verstreut, wer weiß wohin... Aber da du ja sowieso nicht zu ihnen willst, wirst du einen anderen Weg für dich finden müssen, einen neuen Weg, den keiner deiner Art vor dir gegangen ist. Ich fürchte, dass du auch nicht hier bleiben kannst, denn mein Volk trägt einen tief verwurzelten Hass gegen die Orks und alles was mit ihnen zusammen zählt. So hart sich das jetzt anhört, aber ich denke, sie würden dich eher töten, als dich anzuhören, auch wenn ich für dich spräche. Ich habe keine hohe Stellung, auch wenn ich ein Hauptmann bin, ich bin kein Mitglied im Rat und Feonen, der sich um die Angelegenheiten der Grenzwächter kümmert, hat ein hartes Herz. Er nimmt alles sehr genau, vor allem wenn es den Kodex der Galadhrim betrifft.“

Rûmil bemerkte den fragenden Blick des Uruks und begann nun seinerseits zu erzählen, von den Regeln und Gebräuchen der Grenzwächter und den Eiden, welche sie ablegten.

Kharek hörte ihm sehr aufmerksam zu, ein interessierter Ausdruck lag in seinen Augen und ein kaum merkliches Lächeln umspielte seine dunklen Lippen.

* * *

9. Die Entdeckung

Rûmil betrachtete das Orkschwert in seinen Händen aufmerksam, ließ seine Finger prüfend über die gut gepflegte Klinge gleiten. An der seltsam geformten Spitze hielt er inne und sah zu Kharek, der gerade damit fertig war, seine Bogensehne zu wachsen.

„Kharek, wofür ist dieser Dorn hier?“

Kharek ließ seine Fänge aufblitzen, als er ein Lächeln probierte.

„Das ist ein Allzweckwerkzeug. Ich kann dir im Kampf damit den Bauch aufschlitzen und deine Eingeweide rausholen oder ich entreiß dir einfach dein Schwert damit.“

Rûmil schüttelte den Kopf.

„Niemand hat mir je die Waffe entwendet, ich glaube nicht, dass du das schaffen könntest.“

Die andere Möglichkeit mochte er nicht näher ausführen. Kharek nickte ernsthaft.

„Doch, ich denke, ich könnte es. Willst du es ausprobieren?“

Fragend neigte er den Kopf und schaute den Elben an. Der überlegte einen Moment. Das Bein war gut geheilt und irgendwie war er schon neugierig, wie der Uruk es schaffen wollte ihm das Schwert abzunehmen.

„Ja, warum nicht? Aber es geht wirklich nur darum, ob du mich entwaffnen kannst, das möchte ich ganz klar sagen.“

Kharek nickt.

„Ja natürlich, es liegt nicht in meinem Interesse, dich zu verletzen. das solltest du inzwischen aber wissen.“ Beinahe vorwurfsvoll klangen diese Worte.

„Es ist nicht so einfach alte Gewohnheiten abzulegen, Kharek. Aber ich werde mich bemühen, versprochen.“

Rûmil erhob sich und gab dem Uruk das Schwert zurück, um sein eigenes zu ziehen. Kharek legte den Bogen beiseite und griff die Waffe. Er blickte sich um.

„Nicht genug Raum hier, vielleicht gehen wir nach draußen?“

Rûmil zögerte. Sicher, die Höhle lag etwas verborgen hinter einem Hügel und war nicht direkt einzusehen vom Waldrand aus. Aber die Geräusche, die sie verursachten würden zu hören sein. Andererseits war niemand hier, es war seine Wache und die anderen Elben hatte keinen Anlass sich der Moria zugewandten Seite des Waldes zu nähern. Und es würde nicht lange dauern. Er gab sich einen Ruck.

„Ja, gehen wir nach draußen...“

Fünf Tage war es nun her, dass er den Uruk in die Höhle gebracht hatte. Die Wunden von den Pfeilen waren kaum mehr zu sehen und sogar die tiefe Bisswunde hatte sich geschlossen, war zwar noch empfindlich bei direkter Berührung, aber die Entzündung war überstanden. Kharek freute sich darauf wieder frische Luft unter freiem Himmel zu atmen und nebenbei dem selbstsicheren Elben noch eine kleine Lektion zu erteilen...

* * *

Rûmil unterdrückte einen Fluch, als die breite Orkklinge hart gegen sein Schwert prallte. Kharek war schneller, als man es vermuten würde und dass er nicht kämpfen mochte hieß nicht, dass er es nicht konnte. Immer wieder hatte er Angriffe des Elben gegen seine Waffe pariert und Rûmil hingegen in Schwierigkeiten gebracht. In ihrem Eifer hatten sie sich längst ein gutes Stück von der Höhle entfernt und näherten sich nun der Lichtung, auf welcher der Elb den Ork zum ersten Mal gesehen hatte. Doch das merkten sie nicht, sonst hätten Rûmils Instinkte ihn womöglich gewarnt.

Aber gerade jetzt schaffte Kharek es den Dorn an Rûmils Schwert zu verhaken und mit einer geschickten Drehung im Handgelenk entwendete er dem Elben die Klinge und schleuderte sie zur Seite, ein triumphierendes Knurren ausstoßend.

Völlig überrascht strauchelte Rûmil und landete unsanft auf dem Hintern. Kharek beugte sich vor, um ihm gleich wieder auf zu helfen und entging so dem tödlichen Pfeil der Zentimeter über ihn hinwegschlechte, auf der Höhe, wo eben noch seine Brust war.

Rûmil schrie erschrocken auf, packte Kharek am Handgelenk und riss ihn mit aller Kraft zu Boden, als er die drohende Gefahr in Gestalt von sechs Elbenkriegern mit gespannten Bögen erkannte, die ihre Pfeilspitzen auf den Uruk richteten.

„BAW! Hört auf!“ rief er verzweifelt, denn ihm war durchaus bewusst, wie ihr Schaukampf auf Unwissende gewirkt haben musste. Der Uruk-hai hatte ihn entwaffnet und wollte ihn nun packen, um ihn zu töten...

Zu seiner großen Erleichterung hielten die Bogenschützen wirklich inne und einer von ihnen kam näher, noch immer auf Kharek zielend, der reglos hinter Rûmil im Gras kniete und nervös zwischen seinem Freund und den anderen Elben hin und her blickte. Sein Schwert hatte er fallen lassen, als der Elb ihn niederriss.

Der Bogenschütze ergriff das Wort:

„Ich hoffe, du hast eine gute Erklärung Rûmil, warum du deinen Wachposten seit Tagen verlässt, um dich in der Bärenhöhle mit dieser Kreatur zu treffen. Nenn mir einen Grund, warum ich dieses Wesen nicht auf der Stelle zurückschicken soll in die Finsternis, aus der es gekrochen ist?“

Wie eine Ohrfeige traf Rûmil die Erkenntnis, dass sein Tun nicht unbemerkt geblieben war. Die anderen Elben hatten sein Geheimnis entdeckt und ihm nachgestellt, auf eine gute Gelegenheit wartend, die er ihnen heute geliefert hatte. Nun würde er alle in seiner Kraft stehende tun müssen, um Kharek vor dem sicheren Tod zu schützen. Aber Feonen, denn dieses war der Sprecher, kannte sicher kein Mitleid mit dem Ork. Rûmil konnte es in den Augen des anderen Elben sehen. „Also, da dir kein Grund einzufallen scheint, regeln wir diese Angelegenheit gleich. Führt Rûmil vor den Rat, ich werde mich um diesen Orkabschaum kümmern.“

Ehe Rûmil noch einen klaren Gedanken fassen konnte, waren schon zwei weitere Elben herantreten und ergriffen ihn, zogen ihn hoch und nahmen ihn in ihre Mitte.

Sie wollten ihn fortbringen, zurück in den Wald, doch Rûmil stemmte sich gegen ihren Griff und wandte seinen Kopf verzweifelt zu Feonen um.

„Du musst ihn anhören Feonen. Bitte, urteile nicht vorschnell, hör ihn wenigstens an...Feonen?...Feonen! FEONEN!“

Unerbittlich schleiften die Wächter Rûmil fort, während seine Stimme zwischen den Bäumen verhallte.

Kharek blickte ihm nach, ehe er den Blick auf den Elbenkrieger richtete, der seinen Bogen zur Seite gelegt und sein Schwert gezogen hatte. Hasserfüllt richteten sich die eisblauen Augen auf den Uruk und Feonens Stimme war ebenso kalt wie sein Blick.

„Steh auf, du Abschaum und nimm deine Waffe, ich werde dir den letzten Kampf deines unwürdigen Daseins liefern.“

Kharek runzelte die Stirn. Er sollte seine Waffe nehmen, gegen den Elben kämpfen, der nun die Möglichkeit hatte ihn mit einem Schwertstreich zu töten?

Plötzlich kamen ihm Rûmils Worte über den Kodex der Galadhrim in den Sinn und er verstand. Der Elb konnte ihn nicht einfach töten, solange er wehrlos vor ihm kniete, ihn nicht angriff. Hier konnte seine Rettung liegen.

Er blieb so wie er war, auf den Knien, das Gesicht Feonen zugewandt und bewegte sich nicht, was den Elben tatsächlich zu verwirren schien.

„Verstehst du meine Worte nicht, Orkbrut? Du sollst dein Schwert nehmen und dich verteidigen.“

Feonen machte einen provozierenden Hieb in Khareks Richtung, gut platziert, denn die Klinge rauschte um Haaresbreite an der Nase des Uruks vorbei, der allerdings nicht mal mit der Wimper zuckte und in seiner Haltung verharrte. Feonens Augen verengten sich zu engen Schlitzen, er nahm das Verhalten des großen Orks fast schon als persönliche Beleidigung.

Kharek holte tief Luft um sie dann mit seinem tiefen Grollen in der Brust wieder freizugeben, rührte sich jedoch nicht. Er bedachte Feonen mit einem ruhigen Blick, in dem nicht wenig Stolz lag.

„Ich verstehe deine Worte klar und deutlich Elb, und mir ist auch ihre Bedeutung bekannt. Doch wenn du mein Leben nehmen willst, dann wirst du es ohne Gegenwehr tun müssen, denn ich werde meine Waffe nicht gegen dich erheben. Ich habe keinen Grund dazu und dein aus Unwissenheit entspringender Hass reicht nicht aus. Töte mich und verstoße gegen den Eid, den du geleistet hast oder sei endlich bereit zuzuhören, wie es Rûmil erbat. Du hast die Wahl, Grenzwächter der Galadhrim.“ Feonens Gesicht nahm einen überraschten Ausdruck an, als er diesen wohl gewählten Worten lauschte, die er sicher nicht aus dem Mund einer solchen Kreatur erwartet hatte. Doch der kalte Ausdruck in seinen Augen blieb. Der Ork wusste um seinen Eid, vermutlich hatte Rûmil ihm davon erzählt, woher sonst konnte er solch ein detailliertes Wissen über die Sitten und Bräuche der Galadhrim haben, geschweige denn diese Bezeichnung kennen.

Es stimmte, er konnte den Uruk nicht einfach töten, wenn der sich ihm ergab, ihn nicht angriff oder provozierte. Damit würde er gegen seinen Eid verstoßen und daran hinderte ihn sein Ehrgefühl. Es war eine Zwickmühle, geschickt platziert von jenem dunklen Wesen, welches dort vor ihm kniete.

Ein tiefer Seufzer entrang sich Feonens Brust. Es war nicht länger an ihm hier eine Entscheidung zu treffen.

„Ich habe eine Wahl getroffen. Da es mir untersagt ist einen Gegner, der sich mir ergibt zu töten, wie du richtig erkannt hast, werde ich dich dem Urteil des Rates übergeben. Zu diesem Zweck wirst du von mir in Gewahrsam genommen und dem Rat vorgestellt. Hast du das soweit verstanden?“

Kharek nickte und streckte dann seine Arme nach vorne. Feonens fragenden Blick bemerkend meinte er noch immer sehr ruhig.

„Du nimmst mich in Gewahrsam sagtest du. Also solltest du mir die Hände fesseln, oder?“

Feonen runzelte die Stirn, während er überlegte, ob der Uruk sich einen Spaß mit ihm erlauben wollte, aber dann löste er das Seil von seinem Gürtel und fesselte Khareks Hände zusammen, wobei er nicht gerade zimperlich vorging.

Kharek erhob sich langsam, bereit Feonen zu folgen. Der hob das Orkschwert auf und nahm es an sich, ehe er Kharek durch einen Ruck am Seil anhielt ihm voraus zu gehen.

„Du bleibst immer zwei Schritt vor mir, gehst wohin ich es sage ohne zu zögern, ohne zu fragen. Beim kleinsten Anzeichen einer Bedrohung durch dich, wirst du deine eigene Klinge spüren, verstanden?“

Kharek nickte nur und nahm die befohlene Entfernung zu Feonen ein. Sie gingen los, der Elb hinter dem Uruk, in sicherer Entfernung zu dessen Pranken und Zähnen. Feonen konnte sich kein anderes Urteil des Rates vorstellen, als den Tod der elenden Kreatur dort vor ihm und er

freute sich insgeheim darauf den Befehl der Eliminierung auszuführen. Schließlich hatten die Uruks seinen Vater und seinen Bruder getötet und dies würde seine eigene kleine Rache werden. In grimmiger Vorfreude verzog sich sein schönes Gesicht zu einer kalten Grimasse des Hasses...schon bald würde er seine Rache bekommen...

* * *

10. Der Rat

Rûmil zwang sich dazu still zu stehen, auch wenn es ihm schwer fiel. Noch waren nicht alle Mitglieder des Rates versammelt, und natürlich fehlte ja auch noch Feonen, der für die Angelegenheiten der Grenzwächter verantwortlich war.

Immer wieder glitten Rûmils Augen den schmalen Pfad entlang in Richtung der Lichtung, wo er Kharek und Feonen wusste. Hatte der Elb Kharek getötet? Rûmil hatte keinen Laut vernommen, der darauf hindeutete, aber das hatte ja vielleicht nicht unbedingt etwas zu sagen.

Er unterdrückte einen Seufzer, als er daran dachte, dass es schwer werden würde die Mitglieder des Rates zu überzeugen, dass er in bester Absicht gehandelt hatte. Sie kannten Kharek nicht, sie hatten nicht mit ihm gesprochen, nicht in seine Augen gesehen. Er biss sich auf die Unterlippe, als nun wahrhaftig Tränen in seine Augen steigen wollten. Sein Herz wollte trauern, um einen Freund, den er nicht als solchen gesehen hatte, bis zu diesem Moment, da er erkannte, dass es tatsächlich Freundschaft war, die er für den Uruk-hai empfand. Jetzt, wo es zu spät war...

„Wenn wenigstens der Herr Celeborn im Wald weilen würde...“ ging es ihm durch den Kopf. Aber der Herr des Waldes begleitete seine Frau zu den Anfurten, sie würden Mittel Erde verlassen. Er hätte vielleicht auf Rûmil gehört und Rûmil wiederum hätte sich vermutlich Celeborn anvertraut, noch in der ersten Nacht. Doch das Schicksal hatte es anders gewollt und nun schien jede Hoffnung verloren...

Er starrte auf die Rücken der schweigenden Wächter, die aus den Fensteröffnungen des Ratstalans blickten und wie er auf das Zusammentreffen des Rates warteten, dessen Mitglieder sich gerade auf der Ebene über ihnen versammelten.

Dann nahmen seine scharfen Augen eine Bewegung in der Ferne wahr und sein Herz tat einen kleinen Hüpf, denn er erblickte zuerst Kharek, der ein kleines Stück vor Feonen herging. Kurz runzelte Rûmil die Stirn, als er das Seil bemerkte, aber die Freude darüber, dass der Uruk zumindest noch lebte überwog die düsteren Gedanken. Vielleicht ergab sich doch noch eine Möglichkeit den Rat von Khareks Andersartigkeit zu überzeugen. Ein winziger Hoffnungsschimmer tat sich auf.

* * *

Einige Zeit später war es soweit. Feonen und Kharek waren eingetroffen und Rûmil wurde nun zusammen mit dem Uruk in den Ratstalan geführt. Dort saßen auf erhöhten Sitzen drei Elben, welche zurzeit den Rat von Lothlorien bildeten. Ein vierter Stuhl wartete auf Feonen, welcher diesen ohne Umschweife besetzte.

Den Vorsitz führte, wie immer seit Celeborns und Galadriels Abreise ein Elb namens Silithionn, der dafür bekannt war streng aber gerecht zu urteilen. Und eben darin ruhte Rûmils Hoffnung auf Gnade für Kharek.

Kharek stand wie ein Kriegerstandbild neben ihm, keine Regung war in seinem dunklen Gesicht zu erkennen, kein Muskel zuckte, nur seine breite Brust hob und senkte sich ruhig, was ihn von einer Statue unterschied. Rûmil war aufgeregt aber bemühte sich dieses so gut wie möglich zu verbergen.

Silithionn richtete seinen Blick dann auf Rûmil, betrachtete ihn einen langen Moment, ehe er das Wort an ihn richtete:

„Zuerst einmal werden wir diese Verhandlung nicht in unsere Sprache führen, sondern in Westron, da alle Anwesenden unsere Worte verstehen sollen.“ verkündete er dann mit einem Seitenblick auf Kharek. „Rûmil von Lorien, mir wurde berichtet, dass du dich mehrerer

Verstöße gegen den Kodex schuldig gemacht hast. Und da du nicht allein vor mir stehst, sehe ich zumindest einen davon schon bestätigt. Du hast einem Feind Gnade gewährt, anstatt ihn zu töten, wie es deine Pflicht war. Du hast ihm auf unserem Gebiet Unterschlupf gewährt, was einem Verrat gleichkommt und was am schwersten wiegt, du hast deine Pflichten als Wächter vernachlässigt, deinen Posten verlassen und die Grenze ohne Schutz gelassen, um dich um dieses Kreatur zu kümmern. Was hast du zu deiner Verteidigung zu sagen?"

Rûmil atmete tief ein und entließ die Luft dann langsam wieder, fast war er versucht leise zu grollen dabei, aber das hätte den Rat wohl nicht amüsiert. Er ordnete rasch seine Gedanken und begann dann mit seiner Erzählung an jenem Tag, als er Kharek und die Moriaorks auf der Lichtung überrascht hatte. Kharek schwieg die ganze Zeit über, keine Zustimmung, kein Laut kam von ihm und Rûmil begann das zu beunruhigen. wie sollte er ihn verteidigen, wenn Kharek wie ein Stein neben ihm stand und so den Eindruck verstärkte, dass er keine Ahnung hatte worum es hier eigentlich ging und so umso mehr wirkte wie eine hirnlose Kreatur, für die er gehalten wurde.

Rûmil endete mit der Entdeckung durch Feonen auf der eben jener Lichtung, wo die Geschichte ihren Anfang genommen hatte.

Er wurde nicht unterbrochen aber Silithionn machte sich hin und wieder eine Notiz auf einem Pergament, welches er vor sich liegen hatte.

„Das ist alles, was sich in den letzten fünf Tagen zugetragen hat und ich bekenne mich schuldig meinen Posten verlassen zu haben. Aber ich habe es getan, um ein Geheimnis zu ergründen, um jemanden kennen zu lernen, der völlig anders war, als ich dachte. Ich habe das Leben dieses Orks gerettet und war nun für ihn verantwortlich. Ich habe ihm keinen Weg gezeigt, der ins innere der Wälder führt, ich habe seine Gesinnung genau geprüft und ich kam zu dem Schluss, dass dieser vermeintliche Feind keine Bedrohung für uns darstellt. Ich weise daher alle Anklagepunkte von mir, außer dem, dass ich meinen Posten verlassen habe.“

So endete Rûmil und eine kleine Pause trat ein. Dann ergriff Silithionn wieder das Wort und so wie Rûmil es erhofft hatte, wandte er sich an Kharek. „Nun, deine Worte sind ehrlich Rûmil von Lorien und ich werde darüber nachdenken. Doch zuerst möchte ich gern wissen, ob dein „Findling“ sich auch zu den Vorfällen äußern möchte. Immerhin scheint er doch der allgemeinen Sprache mächtig zu sein, wie Feonen mir sagte.“

Kharek erwiderte den prüfenden Blick des Ratsvorstehers mit stoischer Ruhe, schien aber nicht sagen zu wollen.

Silithionn zuckte dann die Schultern.

„Nun denn, anscheinend ist er nicht gewillt zu sprechen, also werden wir uns nun zur Urteilsfindung zurückziehen.“

Die Elben erhoben sich und zogen sich in den oberen Talan zurück, wobei Feonen einen kühlen Blick über die Schulter zurück warf. Rûmil war sich im Klaren, dass ER nicht für ihn sprechen würde. Er wollte Khareks Tod. Als sie verschwunden waren drehte er sich zu Kharek um, der immer noch reglos neben ihm stand.

„Warum hast du nichts gesagt? Kharek...du musst dich verteidigen, sag ihnen, was du mir erzählt hast. Versuch wenigstens dein Leben zu retten.“

Eindringlicht richtete er seine Worte an den Uruk, der langsam den Kopf umwandte und Rûmil ruhig anschaute.

„Du hast alles gesagt, was wichtig war. Ich hätte nicht die richtigen Worte gefunden, glaub mir. Ich konnte es riechen, sie haben Angst, auch wenn sie es zu verbergen versuchen. Feonen hasst mich aus tiefstem Herzen, denn auch Hass hat einen eigenen Geruch musst du wissen. Ich werde nichts sagen, um deine Situation nicht zu verschlimmern.“

Verzweifelt legte Rûmil seine Hand auf die breite Brust des Uruk-hais, spürte den kräftigen Herzschlag unter dem rauen Stoff der Tunika. Die Lederrüstung lag noch immer in der Höhle, bei Khareks anderen Sachen.

„Was glaubst du, was geschehen wird? Sie werden dich zum Tode verurteilen und auf mich wartet schlimmstenfalls die Verbannung. Aber es ist mir egal, was mit mir geschieht, solange du weiterleben kannst.“

Kharek hob erstaunt die Hände, welche noch immer durch das Seil fest zusammengeschnürt waren, er legte sie auf die von Rûmil, blickte ihn erstaunt an.

„Warum sagst du das, Rûmil?“

Der Elb seufzte leise, es war an der Zeit seine Gefühle offen zu legen. Er schaute Kharek fest in die seltsamen Augen, die ihn fesselten und in denen er die wahre Seele des Uruks erkennen

konnte, weil er unter die Oberfläche sah.

„Kharek, du bist mein Freund.“ sagte er schlicht. Der große Ork runzelte die Stirn und schaute den Elben fragend an.

„Was ist ein Freund Rûmil?“

Rûmil stutzte...dann glitt ein Lächeln über sein Gesicht.

„Ein Freund ist jemand, mit dem man gern zusammen ist, dessen Gesellschaft man mag und der einem fehlt, wenn er nicht da ist. Verstehst du das Kharek? Ich würde dich vermissen, wenn du nicht mehr da wärest, denn ich sehe dich als meinen Freund an.“

Hoffnungsvoll suchte er Verstehen in Khareks Augen und wurde mit einem kleinen Lächeln belohnt.

„Ja, das verstehe ich, zumindest das erste, aber was ist vermissen?“

Rûmil überlegte wieder kurz.

„Nun, vermissen ist eben das Gefühl, das einem etwas fehlt, wenn du zum Beispiel deinen Gürtel anschaust und dort ist nur die Scheide, aber dein Schwert ist nicht da, dann fehlt es dir und du wirst es vermissen. Ist nicht das beste Beispiel aber vielleicht verstehst du es ja.“

Kharek nickte wieder.

„Wenn du gegangen warst und ich war allein in der Höhle und habe auf deine Rückkehr gewartet, habe mir gewünscht, das du zurück kommst. Ist das Vermissen?“

Nun war es an dem Elben zustimmend zu nicken.

„Ja, das ist Vermissen.“

Kharek dachte kurz nach, dann schaute er Rûmil lange an.

„Dann nenne ich dich auch Freund, Rûmil.“

Gern hätte der Elb etwas erwidert, doch in diesem Moment kündeten Schritte von der Rückkehr des Rates und er löste sich rasch von Kharek, so dass sie wieder ruhig Seite an Seite standen, als die Mitglieder eintraten und erneut ihre Plätze einnahmen.

Silithionn erhob die Stimme.

„Wir haben ein Urteil beschieden...“

11. Das Urteil

Rûmil wagte kaum zu atmen, denn Feonens Gesicht war starr wie eine Maske und keine freundliche, denn in seinen Augen war deutlich Zorn zu lesen. Silithionn schaute zuerst auf Rûmil, dann zu Kharek, der den Blick ruhig erwiderte.

Dann sprach Silithionn.

„Der Rat hat entschieden, dass wir Rûmil von Lorien vom Kodex der Galadhrim entheben, er fürderhin wandern soll, ohne Heimstatt und Herkunft und er soll sich fern halten von den Grenzen des Goldenen Waldes bis auf 100 Schritt. Übertritt er diese Grenze, so wird er als Feind betrachtet und als solcher behandelt. Hast du dieses Urteil verstanden, Rûmil?“

Der angesprochene konnte nur nicken, er hatte mit diesem Urteil gerechnet, er kannte die Strafen für Vergehen gegen den Kodex. Nun war er vogelfrei, verbannt vom Ort seiner Geburt, eigentlich die schlimmste Strafe, die er sich je vorstellen konnte, und dennoch hinterließen die Worte nur eine dumpfe Leere in seinem Inneren. Vielleicht lag es daran, dass er sich hier schon länger nicht mehr heimisch gefühlt hatte.

Silithionn wandte sich nun an Kharek.

„Des Weiteren haben wir entschieden, dem Uruk-hai eine letzte Möglichkeit zu gewähren für sich zu sprechen und so sein Urteil vielleicht zu mildern.“

Feonen atmete vielleicht ein wenig zu heftig aus, was ihm einen tadelnden Blick von Silithionn einbrachte.

Kharek ließ sich davon jedoch nicht aus der Ruhe bringen, hatte aber anscheinend beschlossen, doch noch das Wort zu ergreifen, denn er begann zu sprechen, leise und ruhig klangen seine Worte.

„Ihr wollt ein Urteil mildern? In euren Augen bin ich nicht würdig zu leben, wie also wollt ihr dieses Urteil mildern? Soll es mir erlaubt werden, mich selber zu töten? Oder wird mein Tod kurz und schmerzlos sein, anstelle einer längeren Qual, deren Erfüllung ich in den Augen jenes Elben lese, der mich herbrachte? Was soll ich euch sagen, sehe ich doch in euren Gesichtern, dass eure Entscheidung bereits feststeht. Ihr habt meinen Tod beschieden, nur seid ihr euch über die Art noch nicht einig. Ist es so? Ja, ich sehe es in euren Augen, ich kann es riechen an

euch. Warum also sollte ich mich bemühen, euch zu erklären, dass ich nicht bin, wie andere meiner Art, dass ich nicht kam um zu morden, dass ich nicht als Feind in euer Gebiet eindrang sondern als Gejagter eben eurer Feinde aus den Höhlen von Moria? Würde es eure Entscheidung wirklich beeinflussen? Nein, das glaube ich nicht...ich werde nicht betteln oder um Gnade flehen. Das Leben, welches einer von euch rettete, der bereit war mehr zu sehen als eine äußere Hülle, der bereit war an etwas zu glauben, das ihm mehr als unwahrscheinlich schien, dieses Leben liegt nun in euren Händen. Und darum ist es an euch zu entscheiden, was damit geschieht.“

Kharek endete und sein Blick blieb auf Silithionn gerichtet, stolz und ruhig.

Der Elb war deutlich aus der Fassung gebracht und Rûmil wusste, dass es nicht leicht war ihn soweit zu bringen, aber Khareks Rede hatte es wohl geschafft. Auch er selber war noch immer ganz erstarrt, denn Kharek hatte, wie es seine Art war eben genau das gesagt, was ihm im Herzen lag.

Feonens Augen waren dunkel und Rûmil wusste, dass es ihm nicht gefiel, dass Kharek ihn so durchschaut hatte. Doch ehe er seinem Ärger Luft machen konnte ergriff Silithionn wieder das Wort, anscheinend hatte er sich wieder in der Gewalt, zumindest war seiner Stimme nichts anzumerken.

„Deine Worte sind deutlich und zeigen mir, dass auch du nicht frei von Vorurteilen zu sein scheinst, da du von einem von uns auf viele schließt, was den Wunsch nach deinem Tod betrifft. Dabei hat dir ein anderer von uns bereits gezeigt, dass wir nicht alle gleich sind im Denken, indem er dein Leben rettete, ohne sich um die Konsequenzen für sich zu kümmern. Und ich werde dir nun zeigen, dass auch du in deiner Einschätzung falsch liegst, denn ich bestimme nicht deinen Tod.“

Rûmils Magen zog sich zusammen, bei diesen Worten, aber vor Freude, denn egal was nun kommen mochte, Kharek würde leben. Doch äußerlich zwang der Elb sich Ruhe zu bewahren und weiter Silithionn zuzuhören.

„Du wirst mit Rûmil unseren Wald verlassen und nie mehr zurückkehren. Auch für dich gilt, dass du dich der Grenze nicht weiter als 100 Schritt nähern darfst, wenn doch, bedeutet es deinen sofortigen Tod. Ihr habt eine Stunde Zeit, um euch auf den Weg zu machen, weilt ihr nach Ablauf dieser Zeit noch innerhalb der Grenzen, wird euch keine Gnade zuteil.“

Silithionn erhob sich, nahm das Orkschwert, welches Feonen an die Wand gelehnt hatte, reichte ihn an Rûmil, denn Khareks Hände waren ja noch gebunden. Dann verließ er ohne ein weiteres Wort den Ratstalan. Die anderen Mitglieder folgten langsamer, vermutlich noch ein wenig verwirrt von Silithionns Urteil, denn es wich doch von dem ab, was sie zuvor beraten hatten. Vor allem Feonen konnte sich einen hasserfüllten Blick in Richtung der zwei Angeklagten nicht verkneifen, welcher vor allem Kharek galt.

Dann drehte er sich jedoch wortlos um und folgte den anderen.

Rûmil und Kharek blieben allein und der Elb drehte sich mit einem kleinen Lächeln zu dem großen Ork herum.

„Du darfst leben Kharek, das ist unglaublich. Du hast Silithionn überzeugt sein Urteil zu ändern, denn du lagst mit deiner Einschätzung richtig, das konnte ich genauso in ihren Augen sehen, wie du. Ich freue mich für dich.“

Kharek runzelte die Stirn.

„Aber du hast deine Heimat verloren, wie kannst du dich da freuen?“

Rûmil zog statt einer Antwort sein Jagdmesser aus dem Gürtel und zerschnitt das Seil um Khareks Handgelenke. Erst dann sprach er weiter.

„Ich habe das Recht verloren, hier zu sein, das ist richtig, aber dieser Wald ist schon länger keine Heimat mehr für mich. Ich verliere nichts, was ich nicht schon in naher Zeit von selber aufgegeben hätte...und ich gewinne dadurch die Möglichkeit einen neuen Weg zu gehen, an der Seite eines Freundes. Vorausgesetzt es ist dir recht, dass ich dich begleite.“

Kharek nickte langsam.

„Dann bist du nicht...hm, also der Wald wird dir nicht fehlen? Nein, ich habe nichts dagegen, dass du mit mir gehst, nur weiß ich nicht, wohin mein Weg mich führen wird.“

Rûmil zuckte die Schultern.

„Das werden wir sehen, wenn wir unterwegs sind. Aber jetzt lass uns meine Sachen holen, es ist nicht viel, aber ich werde es nicht hier lassen. Und was den Weg betrifft, so bin ich sicher, dass er bereits zu unseren Füßen liegt, wir müssen ihn nur noch gehen, um zu sehen, wohin er führt. Und um die Richtung vielleicht ein wenig zu beeinflussen, würde ich Bruchtal als eine

Station unserer Reise einplanen, denn die Weisheit des Herr Elrond ist weit gerühmt, und ich würde dich ihm gern vorstellen.“

Während seiner Worte hatte Rûmil den Talan verlassen und sich auf den Weg zu seinem eigenen gemacht. Kharek folgte ihm schweigend, stieg aber nicht mit hinauf.

Er brauchte nicht lange zu warten, bis Rûmil zurückkehrte, einen Rucksack hatte er dabei, natürlich seine Waffen und einen vollen Wasserschlauch. Auf den Rucksack waren zwei Decken geschnallt ein Seil hing daran und ein kleines Kochgeschirr.

Er hielt den Rucksack dem Uruk hin, der ihn auf den Rücken nahm, dann warf der Elb einen letzten Blick zurück hinauf...lange war er hier zu Hause gewesen, aber nun wartete ein neuer Weg auf ihn, und er fühlte in seinem Herzen, dass er richtig handelte.

„Wir werden in Richtung der Höhle gehen.“ sagte er zu Kharek. „Dort holen wir deine restlichen Sachen und dann gehen wir einfach weiter, wohin uns unsere Füße tragen.“

„Ich bin bereit und ich freue mich, dass ein Freund mich begleiten wird auf diesem Weg. Mein erster Freund.“ gab Kharek zur Antwort.

Auf ihrem Weg zu den Grenzen begegneten ihnen keine anderen Elben, als mieden sie den Abschied von Rûmil.

Unbehelligt erreichten sie die Lichtung und kurz darauf die Höhle. Hier legte Kharek seine Rüstung an und hängte sich den Bogen um, ehe er den Rucksack wieder aufnahm. Sie traten aus der Höhle und blieben einen Moment schweigend stehen. Der Elb blickte noch einmal zurück auf die Wälder Lothloriens, wissend, dass er dort keinen Platz mehr hatte, keinen Namen, keine Heimat... Der Uruk schaute nach vorn auf die Berge, welche ihm zum Verhängnis geworden waren auf seiner letzten Reise. Fragend richtete er seinen Blick auf Rûmil.

„Welchen Weg werden wir einschlagen Rûmil?“

Der Elb überlegte einen Moment, er hatte keine große Lust die Berge zu überqueren, aber dazu bestand ja auch kein Anlass, wenn sie einen kleinen Umweg in Kauf nahmen, aber da sie niemand zur Eile antrieb, sollte das kein Problem sein.

„Ich denke, am einfachsten ist es, wenn wir dem Nimrodel folgen auf seinem Weg durchs Gebirge, bis er auf den Bruinen trifft, dem wir dann weiter folgen, bis zur Furt von Bruchtal, welches unser erstes grobes Ziel sein sollte.“ erklärte er dann.

Kharek, dem diese Namen fremd waren nickte nur, er vertraute dem Elben, der nun mit raschen Schritten die Lichtung überquerte und sich anschickte dem Wasserlauf zu folgen.

Nun war es also soweit, er würde seinen neuen Weg fortsetzen und nicht allein, sondern mit einem Freund, und noch dazu einem Wesen, von dem er am wenigsten vermutet hätte er einmal so zu nennen.

Mit einem kleinen Lächeln auf den Lippen folgte Kharek dem Elben...

* * *

Hier endet die Geschichte; zumindest was die Veröffentlichung auf meiner Seite angeht.
Heru